

Was machen wir mit dem Mond?

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

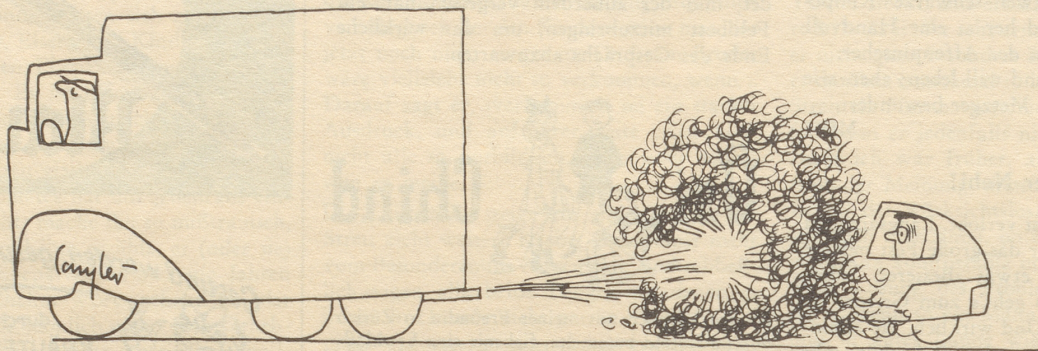
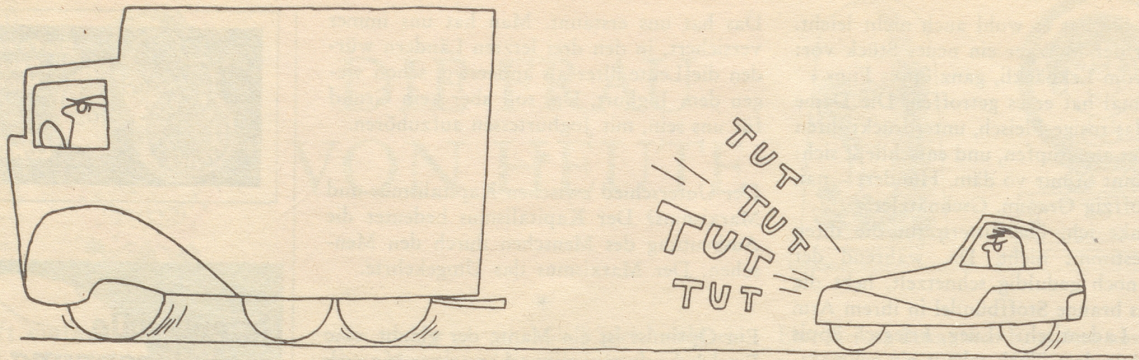
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Thaddäus Troll fragt:

Was machen wir mit dem Mond?

Wir haben ihn noch nicht, den Mond, aber die Technik hat ihn unserer Begehrlichkeit schon so nahegerückt, daß wir uns überlegen müssen, was wir mit ihm anfangen wollen. Bald wird er uns wie ein Lottogewinn in den Schoß fallen; und es ist menschlich, einen Besitz zu verteilen, bevor man sich über ihn freut. Der stille Gefährte nächtlicher Wanderer, das silberne Traumboot am nachtdunklen Himmel, von Li Tai Pe bis zu Bert Brecht besungen, das trauliche Requisit der Romantik, der unerreichbare Port unserer Sehnsucht ist von den Physikern in stratosphärische Griffweite gerückt worden. Gestern noch angedichtet, wird der Mond morgen schon angeschossen. Statt Ziel schwärmerischer Gedanken ist er bald Landeplatz für Raketen. Brachten uns unlängst noch Verse dem Mond näher, so tun es jetzt Formeln, Treibsätze und Sprengköpfe. Peterchens Mondfahrt ist vom Weihnachtsmärchen in die Realität degradiert. Ja, was machen wir jetzt bloß mit dem Mond?

Wie wäre es mit einem Naturschutzgebiet? Mit einem Reservat für bedeutende Menschen? All die Probleme, die auf der Erde so üppig gezüchtet werden, könnte man dann auf dem Mond zu lösen versuchen.

Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Menschen hat den guten Willen und die Fä-

higkeit, freundlich und friedlich miteinander und nebeneinander zu leben. Weniger aus edlen Motiven, als aus der nüchternen Ueberlegung heraus, daß man auf die Dauer viel mehr vom Frieden profitiert, als wenn man sich mit den radikalen Mitteln durchzusetzen versucht, über die wir heute verfügen, um uns das Leben nicht nur schwer, sondern unmöglich zu machen. Die meisten Menschen sind davon überzeugt, daß einer dieselben Rechte wie der andere hat, auch wenn Paß,

Hautfarbe oder Sprache oder Gebetbuch verschieden sind.

Ist es aber nicht merkwürdig, daß sich trotz aller Demokratie die Mehrheit von der Minderheit beherrschen läßt? Vielleicht sind die wenigen, die nicht friedlich und freundlich miteinander auskommen können, die Bedeutenden, vielleicht ist es die Elite; wer weiß es. Sie wollen gern in die Geschichte eingehen. Sie päppeln auf unsere Kosten die Probleme groß, die das Lesen der ersten Seite von Tageszeitungen so unbehaglich machen. Ihnen bedeutet Ehre und Ruhm mehr als Nachsicht und Frieden. Sie schüren Ost-Westkonflikte, proklamieren eine Politik der starken Hand und erfinden die raffiniertesten Maschinen, mit denen man auf einen Schlag möglichst viele Mitmenschen ausrotten kann. Sie machen Tierschutzgesetze und stellen im gleichen Augenblick befriedigt fest, daß man mit ihrer Bombe von heute zehnmal so viel Menschen atomisieren, verbrennen, zerfetzen und verkrüppeln kann wie mit der Bombe von gestern.

Wie wäre es nun, wenn wir, die wir nicht ins Geschichtsbuch noch sonstwie eingehen wollen, dieser internationalen Elite den Mond als Versuchsfeld überließen? Wenn wir sie dort oben aufrüsten, patriotische Reden in allen Sprachen halten, Rassenvorurteile pflegen, nationale Symbole heiligen, Nationalhymnen singen und Aufmarsch- und Evakuierungspläne zeichnen ließen? Was wäre das für ein Leben auf dem Mond! Da wird geschult und gedrillt, demontiert und demonstriert, verplant, ausgerichtet und auf Vorder-



Es war ein Knabe gezogen...

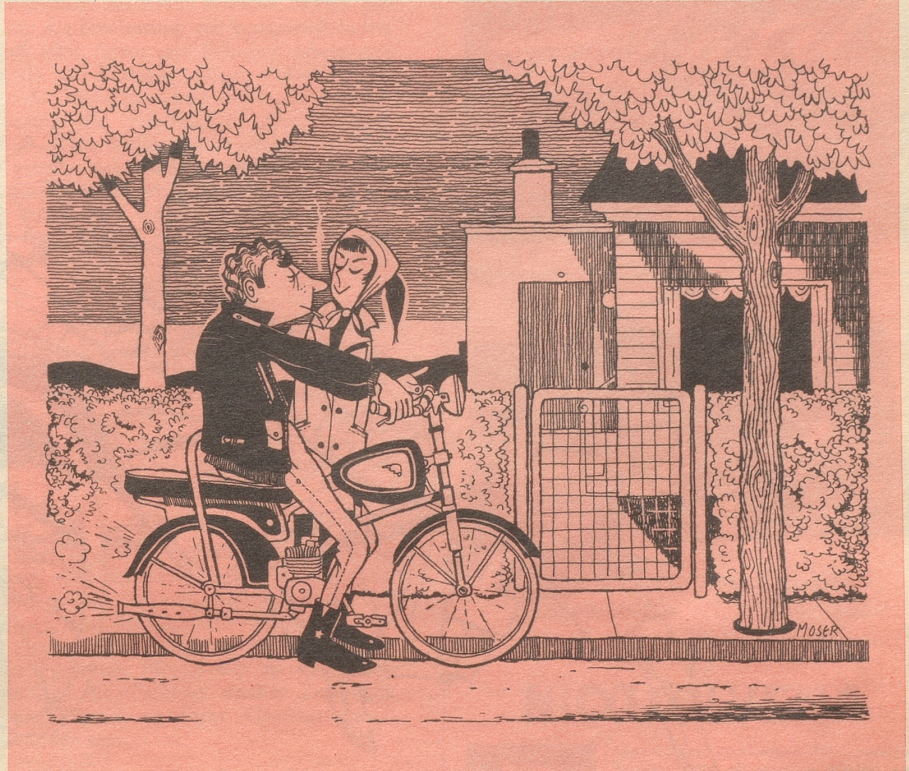
Es war ein Knabe gezogen
wohl in die Welt hinaus.
Und ob ihm sein Girl gewogen –
der Most, der Most muß hinaus!
Und er knatterte weit zur Sommerszeit
wenn die Töffe so knallig rot ziehn ...

Das Mägdlein barg seine Klagen
im stillen Kämmerlein,
sie durfte es keinem sagen,
sie schnuppert' jahraus und jahrein
wohl über die Gasse zur Sommerszeit,
wenn vom Auspuff die Gase ziehn ...

Ein Reiter kam geflogen,
er hielt übern Lenker den Grind,
hei bist du mir heut noch gewogen,
mein Baby und Herzenskind?
Vergiß die Ruhe zur Sommerszeit,
wir wollen mit Knattern fliehn!

Sie hielt ihn mit ihren Armen,
ihr Herz ihm am Schulterblatt schlug,
und hatte die Welt kein Erbarmen –
das Beinkleid war enge genug.
Sie rasten durchs Ländchen zur Sommerszeit
und rasen noch heute dahin ...

Bob



mann gebracht. Da rechnet man mit Menschenmaterial und verkündet Dogmen, streitet sich um die Weltanschauung und verleiht Orden, ehrt Helden, klopft Griffe und bläst zum Zapfenstreich. Aber da dreht man auch Heimatfilme, aus Tausenden von Lautsprechern erklingen die Schnulzen, und unverstandene Regisseure aus großer Zeit sind am Werk, um das dritte Geschlecht an einsam in Mondkratern treibenden Wasserleichen zu demonstrieren. Bedeutende Männer aus unserer bedeutenden Vergangenheit gründen Traditionsvereine und errichten Denkmäler für ihre Idole. Da finden Fürstenhochzeiten und Skandale statt, jeden Tag wird eine Miß Mond gewählt und anschließend ohne Protest eines Menschenschutzvereins von der Leinwand herunter auf die Mondkolonistoren losgelassen. In lauten Prozessen, die von illustrierten Zeitungen bis in die letzte

Leintuchfalte hinein beleuchtet werden, lassen gewesene Aristokraten ihre Mütter entmündigen. Da werden Schildmützen getragen, und wer eine solche Schildmütze trägt, vor dem müssen die anderen strammstehen und ihm Ehre bezeigen. Da verwaltet, vereinnahmt, registriert, verplant und katalogisiert die Bürokratie sich selbst, und ein Beamter zeugt zu seiner eigenen Verwaltung zwei weitere. Da werden stundenlange Festreden gehalten, da lobt man sich gegenseitig noch höher in den Himmel, da werden Vereine gegründet und Diskussionen veranstaltet, bei denen alle reden dürfen, die nichts zu sagen haben und sich so gern reden hören. Da wird bekehrt und umerzogen, geschoben und gewuchert, aufgerüstet und abgemurkst, und die Lohn-Preisspiralen kommen überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Da wird tiefgeblödel, daß es nur so eine Art hat, und ein richtiger Professor beweist in einem richtigen Buch, was ein Punkt in einer Ebene vermag, wenn man ihm die Möglichkeit verschafft, fast gleichzeitig physisches Signal und ästhetisches Zeichen zu sein. Da werden Interessen vertreten, Handelsspannen vergrößert, Parteilinien gezogen und Lebensrechte verteidigt.

Und wir einfachen Menschen, die wir nicht bedeutend genug sind, um in diesem bedeutenden Spiel mitmachen zu wollen, sind dann ganz unter uns. Die Erde ist entrümpelt. Jetzt wird das Mondkalb von starken Händen regiert, weltweite Händel spielen sich fern von uns ab; die Enten auf dem Knechtstand und die Fische in der Südsee

werden nicht mehr mit Bomben gejagt und mit Atomstrahlen berieselt, und die Panzer zerwühlen einen Mondkrater statt der Lüneburger Heide. Und wenn wir dann durch ein starkes Fernrohr oben auf dem Mond ein Explosionswölkchen sehen, dann nehmen wir bescheiden zur Kenntnis, daß die Elite der Menschheit wieder einmal im Begriff ist, der Endlösung einer Frage näher zu kommen, jemanden zu befreien oder sich für einen totalen Endsieg vorzubereiten. Da oben, Kinder, so sagen wir dann, da oben wird jetzt Geschichte gemacht. Da oben spielen große Männer große Zeiten. Aber nicht mehr auf unsere Kosten!



...ich, der "Grosse Bär",
Häuptling der tapfern...*

* so stolz schreibt man nur auf **HERMES**

Zu Hause, im Restaurant
und in der Bar, wird

Weisflog

geschätzt durchs ganze Jahr!